**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 20=40 (1874)

Heft: 22

Artikel: Vortheil des Ueberraschenden im Krieg

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94833

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Armee die Wichtigkeit bieses Satzes nie begriffen hat.

Am besten scheint die Glieberzahl 4 zu entspreschen. Der Mann hat 4 Seiten, von benen er ansgegriffen werden kann. Die Zahl 4 läßt sich leicht burchführen (4 Züge eine Kompagnie, 4 Kompagnien ein Bataillon, 4 Bataillone ein Regiment ober eine Brigade), würde auch gut entsprechen. In selbstständigem Gesecht erlaubt sie schon sehr verschiedene Kombinationen.

Die Zahl 3 ist weniger vortheilhaft, boch unter Umständen kann auch ihre Annahme gerechtsertigt sein. Wenn man die Zahl 3 zu Grunde legt, so hat das Bataillon 3 Kompagnien und diese theilen sich in 3 Züge. Im selbstständigen Gesecht sind weniger Kombinationen, doch immer noch die in 3 Treffen ermöglicht.

Die Zahl 2. Die Griechen hatten bieselbe ihrer Phalanx zu Grunde gelegt. Diese Zahl kann leicht bis zum Armeekorps in allen Heereskörpern burchgeführt werben. Im selbstständigen Gefecht erhält man ein erstes Treffen und eine Reserve. Daburch baß man zu der nächst weitern Glieberung greift, erhält man 4 Abtheilungen.

Das französische Bataillon theilt sich in 8 Kompagnien, jede Kompagnie ist in 2 Sektionen gestheilt. Die einzelne Kompagnie (112 Mann stark) ist zu schwach und zum selbstständigen Gesecht wenig geeignet. Aus diesem Grund bilden je 2 Kompagnien eine Division. Man sindet daher die Zahlen 8, 4, 2, oder 8 Kompagnien, oder 4 Divisionen, jede zu 2 Kompagnien. Die Division zu 4 Pelotons, die Kompagnie zu 2 Sektionen.

Desterreich und Italien haben Batailsone zu 4 Kompagnien zu 4 Zügen (zwei Züge bilben eine halbe Kompagnie). Die Theilungszahlen sind 4, 4, oder 2, 2.

Preußen hat Bataillone zu 4 Kompagnien, Diese theilen sich in 2 Züge. Aus bem 3. Glieb wird im Gesecht ein britter Zug gebilbet.

In Rufland hat man 5 Kompagnien zu 4 Zügen. In der Schweiz 6 Kompagnien zu 4 Zügen. In letterer bilden je 2 Kompagnien eine Division. Man hat daher in unsern Bataillonen 6, 4, 3 und 2 Glieder (nämlich 6 Kompagnien, jede zu 4 Zügen (Sektionen) oder 2 Pelotonen, 3 Divisionen zu 2 Kompagnien.

In Rußland steut man eine Kompagnie (bie Schüten), in ber Schweiz 2 außerhalb bas gesichlossene Bataillon.

Truppen außerhalb ber Linie zu verwenden, dürfte zweckmäßiger Sache ber Disposition als reglementarischer Bestimmung sein. Bataillone mit 4 Kompagnien, welche numerisch start genug sind, eine gewisse Angrisse und Widerstandstraft zu entswickeln, entsprechen am besten der Taktik der Gegenswart. Mit hinreichender Selbstständigkeit der Kompagnien verdinden sie Biegsamkeit und Gelenkigkeit.

Die Kompagnien haben folgende Stärke, in Preußen, Deutschland und Dänemark 250 Mann, in Italien 174, in Desterreich 232, in Rußland 180, in Frankreich 112.

Was die Stärke der Bataillone und Kompagnien anbelangt, so muß berücksichtigt werden, daß diesselben im Laufe eines Feldzuges bald durch Bersluste, Kranke u. s. w. bedeutend herunterkommen. Schwache Kompagnien mussen oft schon nach dem ersten ernsten Gesecht ausgelöst und unter andere vertheilt werden. Dieses macht einen üblen Ginsbruck, den man möglichst vermeiden sollte.

Der Hauptmann ist in allen Armeen Compagnie-Chef. Seine Gehülfen und Stellvertreter sind
bie Offiziere. In den meisten Armeen rechnet
man bei der Infanterie auf 40-50 Mann einen
Offizier. Sine größere Anzahl Offiziere verursaden dem Staat größere Auslagen, doch ist die
größere Anzahl für Führung und Dienst vortheilhaft. Doch es frägt sich, ob man hinreichend entsprechendes Material zur Versügung habe und bei
der größern Zahl die Kosten, welche die gründliche
Ausdildung derselben erfordert, nicht schenen
werde.

Nichts könnte sehlerhafter und schäblicher sein als, um die Zahl der Offiziere zu vermehren, zu geringerm Material zu greifen oder die Ausbildung weniger gründlich zu betreiben, um eine größere Zahl heranbilden zu können.

Nicht die Zahl, sondern die Tüchtigkeit ber Offisiere entscheidet. Man fann durch Quantität nicht erseben, mas an Qualität abgeht!

Wenn man aus Mangel an tüchtigen Leuten weniger geeignete beförbert, so fügt man ber Arsmee einen boppelten Schaben zu. Dieselben versmögen ihre Aufgabe nicht blos nicht zu erfüllen, sondern sie schwächen auch das Ansehen der übrisgen Offiziere und erschweren so ihre Stellung.

Wo man jeden nur einigermaßen tauglichen jungen Mann zum Offizier befördert, bleibt kein Material für brauchbare Unteroffiziere übrig. Die Folge ist, daß die Offiziere dann den Dienst der Unteroffiziere versehen können.

Angemessener schiene es, die Zahl ber Offiziere in ber Kompagnie so zu stellen, bag man jedem einen Zug übergeben konnte.

Zu jedem Zug müßte man überdieß einen Unteroffizier (Wachtmeister) und 3—4 Korporale rechnen

Der Feldweibel ist eine wichtige Person in ber Kompagnie. Er ist die rechte Hand bes Hauptmanns. Der Feldweibel muß beshalb ein tüchtiger Mann und kein Weibel sein, aus diesem Grund durfte es angemessen erscheinen, die unsinnige Bezeichnung burch Kottmeister, Schaarmeister ober etwas Aehnliches zu ersetzen.

(Shluß folgt.)

# Bortheil des Ueberraschenden im Arieg.

Die lleberraschung gewährt große Bortheile, ber Gegner ist nicht bereit ber plötlich hereinbrechenben Gefahr zu begegnen; er verliert bie Fassung und tas Vertrauen zu ber Möglichkeit ihr in wirksamer Weise entgegentreten zu können.

Der Vortheil des strategischen Ueberfalles liegt nicht bloß barin, daß die Kräfte des überfallenen

Gegners zerstreut sind und einzeln geschlagen werben können, sondern daß die Ordnung, der Zuslammenhang gestört ist, daß jeder schon von Bornsherein das vernichtende Bewußtsein in sich trägt, daß seine Anstrengungen doch nicht zum Ersolg sühren können. Die Ungewißheit und Unsicherheit über das, was zu thun sei, welches sich der Deeresssührer bemächtigt, wird sich den Truppen mittheilen, entmuthigend auf sie einwirken. Die moralische Kraft ist schon vor dem Kamps (der hier unter den ungünstigsten Berhältnissen aufgenommen wersden muß) gebrochen.

In ben Gefechten sinden wir die nämliche Wirkung der Ueberraschung. Gine maskirte Batterie, welche plotlich aus nächster Nähe ihre verberdliche Wirkung beginnt, wird eine größere moralische Wirkung hervorbringen, als der doppelte oder dreissache Berlust verursacht hätte, wenn die Truppen stundenlang in ihrem Feuer gestanden wären.

Eine unerwartete Salve plötzlich aus ber Nahe abgegeben, kann bie beste Truppe so in Berwirrung bringen, daß sie weicht ohne nur einen Widerstand zu versuchen.

Schon manches Bataillon, welches größere Reisterangriffe, auf die es vorbereitet war, entschlossen abgewiesen hat, ist bei einer andern Gelegenheit durch den unerwarteten Anfall einer Handvoll Reiter außeinander gesprengt worden.

Der große Vortheil bes Ueberfalles und hintershaltes liegt barin, baß ber momentane Schrecken bie Verstanbeskräfte bes Ueberraschten lähmt. Die Gefahr nimmt in ber Phantasie bes Ueberraschten gigantische Dimensionen an und kann zu einem panischen Schrecken führen.\*)

Wie Ueberraschungen, so gewähren Flanken= und Rudenangriffe bie größten Vortheile und machen einen nieberschlagenben Einbruck auf die so Angesgriffenen. Der Schrecken ist in solchen Fällen weit entscheibenber als die physische Wirkung.

General Willisen sagt: "Jeber Schuß in Flanke und Ruden, ber auch nicht trifft, schlägt mehr Feinde nieder als je einer gethan, der von vorne gekommen ist. Zebe Schwadron, die sich da zeigt, wächst der erschreckten Phantasie gleich zu Tausenden an.

Die Gefahren, welche unerwartet hereinbrechen, üben immer die größte moralische Wirkung auf den Soldaten. Er verliert die Fassung am leichetesten und ist gegen ihren Gindruck am wenigsten gepanzert. Dieses ist um so mehr der Fall, wenn der Uebergang von Ruhe und Sicherheit zur Gesfahr überraschend schnell ersolgt, oder wenn dieselbe in ungewohnter Gestalt hereinbricht.

Schon die gewöhnlichen Erscheinungen des Gefechts überraschen den jungen Soldaten. Ein Hauptvortheil der Kriegsgewohnheit besteht darin, daß die Gesahr und die sie begleitenden Erscheizungen für den Soldaten das Neberraschende versloren haben.

Rriegsgewohnheit - jagt General von Claufe= wit - fann fein Felbherr feinem heere geben und schwach ist der Ersat, den Friedensübungen ge= mahren; schwach im Vergleich mit ber wirklichen Rriegserfahrung, aber nicht im Bergleich mit einem Heere, in welchem auch biefe Uebungen nur auf mechanische Runftfertigkeiten gerichtet find. Die Uebungen bes Friedens jo einzurichten, bag ein Theil ber Friktionsgegenstände barin vorkomme, das Urtheil, die Umsicht, selbst die Entschlossenheit ber einzelnen Führer geübt werde, ift von viel größerm Werth als Diejenigen glauben, die ben Gegenstand nicht aus Erfahrung kennen. Es ist unendlich wichtig, bag ber Solbat, hoch ober niedrig, auf welcher Stufe er auch ftehe, biejenigen Erscheinungen des Krieges, die ihn beim erften Mal in Bermunberung und Berlegenheit feten, nicht im Rriege zum erften Dal febe; find fie ihm früher nur ein einziges Mal vorgekommen, so ist er icon halb bamit vertraut. Das bezieht fich felbst auf forperliche Unftrengungen. Gie muffen genbt werben, weniger damit fich bie Ratur, als baß fich ber Berftand baran gewöhne. Im Rrieg ist ber neue Solbat sehr geneigt, ungewöhnliche Anstrengungen für Folgen großer Fehler, Irrungen und Berlegenheiten in ber Führung bes Gangen ju halten und baburch boppelt niebergebrudt gu werden; bieg wird nicht geschehen, wenn er bei Friedengübungen barauf vorbereitet wirb.

Carrion-Nisas ist berselben Ansicht und spricht sich barüber folgendermaßen aus: "Das Wesent-lichste und vielleicht auch bas Schwierigste der Kriegskunft ist, den Soldaten bahin zu bringen, daß er von nichts mehr überrascht wird. Die Soldaten und darunter verstehe ich auch den Offizier, behalten dann alle ihre Mittel und beinahe immer die nöthige Geisteskraft, um dassenige zu wählen, welches je nach Umständen am wirksamsten helsen kann, dem-Feind zu widerstehen ober ihn zu bessiegen."

Da die Ueberraschung die Ueberwältigung des Widerstandes der seindlichen Truppen erleichtert, so haben geschickte Generale, diese durch Ersindung neuer Mandver und Anwendung neuer Kriegs=mittel jeder Zeit zu ihrem Bundesgenossen zu maschen gesucht.

Schon Begetius sagt: "Gin Felbherr macht sich furchtbar, wenn er selbst neue Manöver anzuwens ben weiß, ein zu gleichförmiges Bersahren zieht ihm Geringschätzung zu."

Marschall Soult in seinen Denkwürdigkeiten spricht die Ansicht auß: "Im Krieg sind die unserwarteten Mittel diesenigen, welche gewöhnlich selbst die schwierigsten Unternehmungen gelingen lassen, zugleich durch die Uleberraschung, die sie verursachen, und die Sorgfalt, die man auf ihre Anwendung verwendet. Das Wichtigste ist, sie dis zum Augenblick, wo man sie anwendet, geheim zu halten und Niemand in den Gedanken derselben ohne Nothwendigkeit eindringen zu lassen."

Den Beweis ber Richtigkeit biefes Ausspruches finben wir in bem Feldaug 1866 in Bohmen.

<sup>\*)</sup> Bergl. Jahrg. 1870 G. 379 "Banifcher Chrieden und blinder Larm,"

Preußen war im Besth einer Schnellsenerwasse, es ließ durch Offiziere in dem nordamerikanischen Secesssonskrieg die dieser Bewassung entsprechende Taktik studiren und führte sie in seinem Heere ein. Ueber die Bedeutung, welche es seiner Wasse beis maß, verlautete wenig, obgleich dieselbe schon seit vielen Jahren in der Armee eingesührt war. Dieses täuschte seine Gegner, denen man allzusgroßen Scharsblick nicht vorwersen konnte. Die Wirkung in dem böhmischen Feldzug war surchtbar. Das preußische Schnellseuer verursachte den Oestersreichern nicht nur große Verluste, sondern versbreitete einen Schrecken in ihren Reihen, der jede Aussicht auf ersolgreichen Widerstand ausschloß.

Der Vortheil, welchen die Ueberraschung gewährt, kann die Aussicht auf den Erfolg beinahe zur vollen Sicherheit steigern. Es ist dabei gleichgültig, ob sie durch Anwendung neuer Kriegsmittel, durch den strategischen Uebersall, taktisch burch Hinterhalte, Uebersälle, Flanken- und Rücken-Angriffe ins Werk gesetzt werde.

Nicht weniger nothwendig, als den Gegner durch Ueberraschungen in Verlegenheit zu seinen, ist es möglichst zu vermeiden, selbst überrascht zu werden. Dieses wird erzielt durch eine vorsichtige und kluge Politik, die sich nicht täuschen läßt, durch stille, aber energische Rüstungen und Vorbereitungen, sobald eine Gesahr droht, Besammlung des Heeres, bevor der Feind seine Operationen beginnen kann, durch einen wohlorganisirten Kundschafts= und Vorpostendienst, durch stete Sicherung der Flanken im Gesecht, durch Ansehnung an Hindernisse, durch Ausstellung von Truppen u. s. w. Endlich wird man schon im Frieden darauf bedacht sein, den Soldaten auf die Erscheinungen, welche ihn im Felbe erwarten, vorzubereiten.

Feldzug von 1870—1871. Die zweite Loire-Armee von General Chancy. Sinzige autorisirte beutsche Ausgabe, übersett von O. v. Busse, Lieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 78, Hannover 1873. Helwing'sche Hosbuchhandlung (Th. Mierzinsky).

Ueberfluffig mare es, fo geraume Zeit nach bem Erscheinen bes gewiß jebem Schweizer Offizier min= bestens bem Namen nach bekannten Originals noch etwas über die alleitig anerkannte Bortrefflichkeit bes frangofischen friegshistorischen Dokuments fagen zu wollen. Unbeftritten nimmt es mit dem Frossard'= ichen Werke einen ber erften Plate unter ben vielen ber Deffentlichkeit übergebenen Berichten französischer Offiziere über ben jungften Feldzug ein. Mit bem Berrn Ueberfeter, ber feine Aufgabe gut gelöst hat und in höchst anerkennender Weise bas Chancy'iche Werk "bie Geschichte einer brav gegen bas Unglud anfampfenben Urmee" nennt, wollen auch wir bas Studium biefer Kriegsperiobe allen Offizieren und Unteroffizieren um so mehr empfehlen, als es gewiffe Analogien mit beimifchen Berhaltniffen bietet und einen Ueberblick über bie Leiftungen biefes burch bas Massenaufgebot geschaf=

ehemaligen Oberbefehlshaber bis auf bas fleinste Detail und ohne alle Farbung barin wieberges geben find.

Wir muffen die Angaben bes französischen Feldsherrn als gleichberechtigt beim Studium der Kriegszgeschichte zur Erforschung der Wahrheit den offiziellen und offiziösen Werken des deutschen Generalsstades gegenüberstellen und können uns daher der Aeußerung des Ueberseigers, daß die Aufzeichnungen des Generals Chancy nicht aus so authentischen Quellen geschöpft seien, wie es von den Werken des beutschen Generalsiades bekannt ist, in keiner Weise anschließen, muffen sie vielmehr entschieden zurückweisen.

Der bem Werke beigegebene Atlas enthält 5 Blatt Karten in Farbenbruck, die Ausführung ber letzteren ist recht gut. Ob die Uebersetzung für die Schweiz nun gerade ein Bedürsniß ist, möchten wir bei der allgemein verbreiteten Kenntniß der französischen Sprache bezweiseln, immerhin verdient biese Uebersetzung alle Empsehlung.

Etudes sur la tactique. Matières d'examen du programme B. pour les lieutenants d'infanterie, par le capitaine Fisch. Avec 10 planches.

Das Programm B im taktischen Exanien ber belgischen Infanterie-Offiziere umfaßt bie reine Taktik (Ergänzung bes Exerzier-Reglements), angewandte Taktik (Gefechtslehre mit ber Beurtheilung und Retognoszirung bes Terrains), einige Gegenftanbe aus bem kleinen Rriege (Sicherheits= bienft, Führung, Angriff und Vertheidigung von Convois) und die Grundzüge ber Taktik ber Ravallerie und zwar Alles in einem Umfange, wie folder, wie wir glauben, auch fur unfere Infanterie-Offiziere vorgeschrieben ift. Der gange taktifche Vortrag zeichnet sich burch große Klarheit aus, und wir konnen ihn, ba bas belgische Reglement nicht weiter, als burch Anziehung ber betreffenben Paragraphen, für welche unfere Offiziere mit großem Nuten bie Paragraphen bes eigenen Reglements substituiren werben, berudfichtigt wirb, mit gutem Gemiffen bem ftrebfamen Offizier und Unteroffizier zum Gelbststudium empfehlen. Der Lefer wird sich gleichzeitig burch die zahlreichen Beispiele nicht unbedeutende kriegshistorische Rennt= S. nisse erwerben.

# Eidgenoffenfcaft.

Das schweizerische Militär = Departement an die Militärbehörden ber Kantone.

(Bom 26. Mai 1874.)

Laut Beschluß bes Bunbesrathes vom 19. Januar obbin hat bie Schule für Buchsenmacher-Retruten vom 6. Juli bis 8. August in Bofingen stattzusinden.

Werhältnissen bietet und einen Ueberblick über bie Leistungen dieses durch das Massenaufgebot geschaf= fenen Heeres giebt, dessen Operationen durch seinen Just, Nachmittags 3 Uhr, dem Kemmandanten der Schule,